

schrieben, wobei wie im ersten Teil des Werkes die Hauptstadt Reval, insbesondere die Unterstadt, den meisten Raum beansprucht. Bedauerlich ist, daß die Statthalterschaftszeit 1783–1796 mit ihren vielfältigen Auswirkungen auf die städtischen Gemeinwesen nicht eingehender dargestellt wird. Insgesamt jedoch wird durch dieses Werk die Stadtgeschichtsforschung Estlands spürbar bereichert.

Marburg/Lahn

Csaba János Kenéz

Voldemar Ilja: Vennastekoguduse (Herrnhutluse) ajalugu Eestimaal (Põhja-Eesti) 1730–1743. [Die Geschichte der Brüdergemeine (Herrnhutertum) in Estland (Nord-Estland) 1730–1743.] Verlag Suomen Kirkkohistoriallinen Seura. Helsinki 1995. 296 S., dt. u. engl. Zufass.

Die behandelte Zeitspanne ist nicht groß – 13 Jahre –, und so schien es angebracht, einzelne markante Daten oder Persönlichkeiten hervorzuheben. Voldemar Ilja hat sich in jahrelanger mühevoller und akribischer Kleinarbeit dem Thema gewidmet und dabei zweifellos ein besonderes Maß an Hingabe, Liebe und nicht zuletzt Sachkenntnis zu seinem Thema an den Tag gelegt. Das kommt dem Gesamturteil über diese Arbeit zweifellos zugute. Der Vf. berücksichtigt in seiner Darstellung sowohl deutsche, deutschbaltische als auch estnische Theologen und Kirchenhistoriker, und so ist es sein Verdienst, hier eine umfassende Gesamtdarstellung zum Thema vorgelegt zu haben. Dabei ist ergänzend auf die Arbeit von Guntram Philipp hinzuweisen, die aber einen späteren Zeitraum umfaßt (Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung. Köln, Wien 1974).

In der Zusammenfassung heißt es: „Über die Brüdergemeine und ihren Begründer, den Grafen Zinzendorf, liegen sehr viele schriftliche Berichte vor. Doch nur selten haben sich estnische Forscher mit der gebotenen Gründlichkeit mit deren Geschichte im estnischen Raum befaßt“ (S. 265). Und vielleicht interessieren ja gerade Einzelheiten. So findet sich eine Namensliste der führenden Persönlichkeiten der Brüdergemeine (S. 239 ff.) mit Ortsnamen (was den Kenner des Landes besonders anregen mag), sowie eine Liste der Herrnhuter, die in den Jahren 1729–1763 nach Livland ausgesandt wurden. Darüber hinaus – den Titel gleichsam überspringend – werden auch die Beziehungen zwischen dem Halleschen Pietismus und St. Petersburg erwähnt. Die Herrnhuter haben sich, was die Missions- und Diasporatätigkeit betrifft, von den Hallensern leiten lassen (222 f.). Dabei war zweifellos der Missionsbefehl (Matt. 28, 19) Hauptbeweggrund und bedeutete sowohl für Halle als auch für Herrnhut die Rettung der Heiden durch die Hinführung zu Christus. Was das Baltikum insgesamt betrifft, so gehörte es in den Bereich der Herrnhuter Diasporaarbeit, wobei das Leben und Wirken der Brüdergemeine den Bezug zur lutherischen Kirche stets gewahrt hat, wenn auch Probleme und gar heftige Gegensätze, die ihren Höhepunkt in der ersten Hälfte des 19. Jhs. hatten, nicht ausblieben. Die Prediger und Arbeiter der Brüdergemeinden waren durchweg auch Mitglieder der lutherischen Kirche.

Will man die Arbeit von I. nicht nur als ein zeitlich begrenztes kirchenhistorisches Dokument verstehen, sondern auch nach den durchaus gegebenen Auswirkungen auf die heutigen kirchlichen Verhältnisse befragen, so darf ein positives Urteil gefällt werden: Der Hallesche Pietismus und die Herrnhuter Brüdergemeine haben in der ersten Hälfte des 18. Jhs. die Grundlage für eine glaubensmäßige und kulturelle Festigung und Förderung im estnischen Volk gelegt. Das hat sich bis in die besonders schweren Jahre 1960–1970 hilfreich ausgewirkt, und diese Einschätzung gilt auch noch am Ende unseres Jahrhunderts – so das Urteil des Vfs., dem sich der Rezensent aus eigener Kenntnis nur anschließen kann.

Hannover

Theo Hasselblatt